

Im Gespräch mit den Architekten der kommunalen Bildungslandschaft in Trier

»BILDUNGSMANAGEMENT ZUR POLITISCHEN PRIORITÄT ERKLÄREN!«

DIE: Hat sich die Trierer Bildungslandschaft in den letzten Jahren optisch verändert?

Jensen: Optisch verändert hat sich zum Beispiel das Bildungs- und Medienzentrum, in dem wir gerade sitzen.

Fries: Wir versuchen hier, Volkshochschule und Bibliothek zu verknüpfen, und zwar mit dem »Lerntreff«, einem gemeinsamen Alphabetisierungsprojekt. Der Lerntreff ist ein offener Selbstlernraum, ein kostenfreies Angebot. Bezahlt werden muss nur, was ausgeliehen wird.

DIE: Wurden lernförderliche Änderungen in architektonischer Hinsicht vorgenommen?

Fries: Im Lerntreff selbst haben wir das schwere Ambiente mit den vielen Regalen ein bisschen luftiger gestaltet. Der Lerntreff ist in die Multimedia-Abteilung der Bibliothek integriert. Die vorherige Multimedia-Abteilung war sehr statisch. Wir wollten eine gewisse räumliche Flexibilität und damit auch Aufenthaltsqualität erreichen, damit die Menschen sich hier wohlfühlen. Die Tische lassen sich zum Beispiel alle mit einer Hand verschieben und neu gruppieren. Es gibt Paravents, damit man sich ein bisschen abteilen kann. Und es gibt hier noch den »Kubus«, eine Raum-in-Raum-Lösung. Der wird vor allem von Lernpaten und ihren Patenkindern genutzt.



Foto: Peter Brandt

Trier gilt in Fachkreisen als Vorbild für die nachhaltige Implementierung eines kommunalen Bildungsmanagements. Wie sich die Trierer Bildungslandschaft dadurch verändert hat, welche Rolle die Weiterbildung darin spielt und ob sich die »Vision eines grenzenlosen Bildungsraums« in Trier hat realisieren lassen, erfuhren **Dr. Peter Brandt** und **Theresa Maas**, Redaktion der DIE Zeitschrift, im Gespräch mit **Klaus Jensen**, dem Trierer Oberbürgermeister a.D. und jetzigem Honorarkonsul von Luxemburg, und **Rudolf Fries**, dem Leiter der Trierer VHS. Gemeinsam haben beide die Trierer Bildungslandschaft maßgeblich mitgestaltet – eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

DIE: Gibt es auch inhaltliche Änderungen?

Fries: Wir stellen zwölf Notebooks mit Selbstlernprogrammen zum Ausleihen zur Verfügung. Und wir haben die bisherige Bibliotheksordnung ein bisschen verlassen. Alle Multimedia-Angebote aus den verschiedenen Ecken der Bibliothek haben wir in den »Lerntreff« geholt, z.B. Sprachkurse oder DaF-Kurse. Und es gibt einige Bücher in leichter Sprache, ein zarter Beginn, hier ein entsprechendes Angebot zu schaffen.

DIE: Wie ist denn die Resonanz?

Fries: Wir haben in zwölf Monaten 300 Menschen registriert, die nicht richtig lesen und schreiben können, die ein-

malig oder regelmäßig hierherkommen. Ein Drittel dieser Menschen sind Zuwanderer. Davon sind wir total überwältigt. Die Menschen kommen entweder mit Paten oder mit Multiplikatoren und fragen meist nach Beratung. Und wenn der Alpha-Kurs noch nicht startet, können sie hier schon mal selber lernen.

DIE: Wie läuft die Kooperation mit der Bibliothek?

Fries: Das funktioniert sehr gut. Natürlich stoßen da zwei Einrichtungskulturen aufeinander. Für die Bibliotheksangestellten ist es beispielsweise ungewohnt, dass sich Menschen in Büchereiräumlichkeiten in normaler Lautstärke unterhalten. Da muss man sich manchmal schon umgewöhnen.

DIE: Waren die Institutionen, die hier unter einem Dach untergebracht sind, vorher auch schon in einem Gebäude oder ist das eine Frucht der Teilnahme am Programm »Lernen vor Ort«?

Jensen: Nein. Die VHS und die Stadtbücherei waren schon vorher gemeinsam hier untergebracht. Und der Lerntreff und das Lesecafé haben sich auch abseits von »Lernen vor Ort« entwickelt, ihre Integration ist dadurch aber sicherlich befördert worden. Neu ist, dass wir eine gemeinsame Leitung für die Bereiche Bibliothek und Volkshochschule haben und dadurch wirkungsvoller koordinieren können.

DIE: *Weiten wir den Blick ein wenig über das Haus hinaus: Welchen Beitrag hat »Lernen vor Ort« zur Trierer Stadtentwicklung geleistet?*

Jensen: »Lernen vor Ort« gab uns zunächst die Möglichkeit, Bildung als prioritäres Politikfeld in der Kommune strukturell zu verankern. Und ein Verständnis dafür zu entwickeln, dass viele Menschen und Einrichtungen in dieser Stadt einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Bildungslandschaft leisten können. Der Impuls dazu kam übrigens aus der Erwachsenenbildung, von Rudolf Hahn, dem vormaligen Leiter der VHS.

DIE: *War die Weiterbildung projektintern auch ein Schwerpunkt?*

Jensen: Nein, eher nicht. Andere Bildungsbereiche haben zugegebenermaßen stärker vom Projekt profitiert, zum Beispiel der schulische und der Kita-Bereich. Die tragenden Säulen im Rahmen von »Lernen vor Ort« waren der MINT-Initiativkreis und das Bündnis Alphabetisierung und Grundbildung. Die Bündnisse verfolgen zwei Ziele: Sie etablieren ein Thema in einem breiten Kreis, oftmals auch auf einer hohen institutionellen Ebene, wenn die jeweilige Führung ihre Institution im Bündnis vertritt. Aus dem Bündnis heraus lassen sich zweitens auf der thematischen Ebene immer wechselnde themenbezogene Teilnetzwerke zur konkreten Problemlösung bilden.

DIE: *Welche Ziele haben Sie sich innerhalb von »Lernen vor Ort« gesetzt?*

Jensen: Wir wollten die Familienbildung weiterentwickeln und damit die wachsende Zahl der Familien stärken, die mit Erziehung überfordert sind. Wir

haben Schnittstellen zwischen der kommunalen Erwachsenenbildung und der Jugendhilfe aufgebaut.

DIE: *... und damit die Grenze zwischen Weiterbildung und Sozialarbeit, die die Familienbildung stets beschäftigt, weiter*

richt als steuerungsrelevantes Grundlagenwissen für die Kommunalpolitik. Unser Hauptziel war also, nachhaltige Systeme zu entwickeln, die die Trierer Bildungslandschaft erfassen, analysieren und die Analysen fortschreiben. Und das ist gelungen. Es gibt regelmäßig erscheinende Bildungsberichte. Und wir haben das Trierer Informationssystem Lebenslanges Lernen (TILL) etabliert, mit dem die Verantwortungsträger der Politik und Bildungsträger Informationen abrufen können.

DIE: *Bekommen Sie denn alle Daten, die Sie benötigen?*

Jensen: Im Bereich der privaten Bildungsträger würden wir uns das schon mehr wünschen, allerdings muss man auch sagen, dass zu oft zu viel Energie in die Sammlung von Daten gesteckt wird und die Gefahr groß ist, dass der Blick für Problemlösungen und ihre Umsetzung durch entstandene Datenfriedhöfe verstellt wird. Oftmals braucht es auch keine umfangreichen, immer wiederkehrenden Datenerhebungen, wenn man über ein funktionierendes Netzwerk verfügt, das der Koordinierungsstelle relevante Informationen zuträgt. Bei der nun neu eingerichteten Stabsstelle Kommunales Bildungsmanagement liegt übrigens in Trier die Koordination des Netzwerks der relevanten Akteure.



Ein Lernraum im Lerntreff: Rudolf Fries und Theresa Maas begutachten den »Kubus«.

Foto: Peter Brandt

in Richtung Sozialarbeit verschoben.

Jensen: Was insbesondere in Stadtteilen mit hohem Entwicklungsbedarf durchaus in meinem Sinne wäre. Das Ganze ist im Endeffekt nicht so erfolgreich gewesen wie erhofft, weil die Etablierung des Bildungsmonitorings mehr personelle Ressourcen gebunden hat als gedacht.

DIE: *Das heißt, Bildungsmonitoring war ein weiteres Ziel?*

Jensen: Ja, und an dieser Stelle hat sich die Trierer Bildungslandschaft am entscheidendsten verändert. Es gab bis 2010 nicht einen einzigen Bildungsbe-

DIE: *Und hat sich über dieses Netzwerk eine Identität für die Trierer Bildungslandschaft entwickelt?*

Jensen: Soweit ich das beurteilen kann, ja. Ausgangspunkt war ein Lenkungsausschuss, in dem u.a. Bildungsträger, die Agentur für Arbeit, die Handwerkskammer und Industrievertreter saßen. Um das Thema Bildung als prioritäres, kommunalpolitisches Thema zu etablieren, war es wichtig, dass zunächst einmal alle an einem Tisch sitzen. Jetzt nach Projektende hat sich das verlagert auf thematische, temporäre Netzwerke,

in denen nur diejenigen vertreten sind, die das Thema betrifft. Trotzdem soll die Identität aufrecht erhalten werden: Mindestens einmal im Jahr soll eine große Bildungskonferenz stattfinden, zu der weiterhin alle eingeladen werden. Und da die meisten der Akteure noch immer in verschiedene Netzwerke eingebunden sind, wird diese Identität wohl nicht verloren gehen. Ich sehe eher die Gefahr, dass man sich im Stadtrat der Priorität von Bildung nicht mehr in diesem Umfang bewusst ist, wenn z.B. andere Themen auf der politischen Agenda nach oben rücken.

DIE: Kommunale Netzwerke bieten immer auch das Risiko, dass Kooperationen von Konkurrenz überlagert werden.

Jensen: Da gab es so gut wie keine Probleme. Der Kooperation konnte sich bei der Dynamik auch keiner entziehen. Interessant wird, in zwei oder drei Jahren zu sehen, was davon noch übrig ist. Wenn ein Tanker mit voller Fahrt unterwegs ist, dann springt keiner runter. Aber wie das aussieht, wenn sich kommunales Bildungsmanagement nur noch als kleines Ruderboot fortbewegt, ohne mehrmals jährlich stattfindende große Konferenzen, ausgestattet mit Prestige durch die Präsenz des Oberbürgermeisters – wie lange das dann noch trägt, müssen wir sehen.

DIE: Trier liegt nahe an der Grenze zu Frankreich und Luxemburg. Hierzu haben Sie mal die »Vision eines grenzenlosen Bildungsraums« formuliert. Was davon ist Realität geworden?

Jensen: Wir sind mittlerweile ein Siedlungs-, Wirtschafts- und Kulturraum. Und auch der Bildungsbereich verschränkt sich immer mehr. Bestimmte Dinge, die in »Lernen vor Ort« entwickelt worden sind, werden auch in Luxemburg aufgegriffen. Das Angebot an den Universitäten wird z.B. mehr auf die

Großregion abgestimmt. Die umfasst Lothringen, Luxemburg, die Wallonie, die deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens, das Saarland und Rheinland-Pfalz. Und innerhalb der Großregion gibt es eine Kernregion, in der »QuattroPole«, ein Städtetz, eine wichtige

worden. Und jetzt beginnen bilaterale Verhandlungen zwischen z.B. Rheinland-Pfalz und Luxemburg darüber, wie diese Vereinbarung zu füllen ist. In Trier ist der wichtigste berufliche Sektor die Gesundheitswirtschaft. Deshalb habe ich ein Europäisches Forum für Gesundheitswirtschaft gegründet. Und in diesem Rahmen werden jetzt Gespräche darüber geführt, wie die Bildungsangebote beider Länder zu gegenseitigem Nutzen geöffnet werden können, auch Weiterbildungsangebote. Das soll perspektivisch die komplette Anerkennung von Zertifikaten und Berufsausbildungen umfassen; das wird aber wohl erst in zwei bis drei Jahren Realität sein.

DIE: Welchen Rat würden Sie einem Kollegen geben, dessen Kommune sich um den Aufbau eines kommunalen Bildungsmanagements bemüht?

Jensen: Als erstes würde ich ihm sagen: Lass dich von der Transferagentur Deines Bundeslandes beraten. Sie verfügt über das Wissen bzgl. der Rahmenbedingungen, die nötig sind, um ein kommunales Bildungsmanagement erfolgreich zu implementieren. Zweitens ist es zwingend notwendig, dem Thema Bildung bzw. kommunales Bildungsmanagement eine sehr hohe politische Priorität in der Kommune einzuräumen.

Ohne das geht es nicht. Drittens braucht man eine Mindestausstattung an Personal, und zwar zusätzlich zu den bereits Beschäftigten. Es ist ja ein beliebtes Spiel, zu sagen, etwas sei wichtig, und dann zu schauen, wem man das noch draufpacken kann. Das geht nicht. Kommunales Bildungsmanagement braucht ein Gesicht. Und dieses Gesicht, diese Person, darf sich um nichts anderes kümmern.

DIE: Herr Jensen, Herr Fries, wir danken Ihnen für das Gespräch!



Teil der Trierer Bildungslandschaft: das Bildungs- und Medienzentrum in unmittelbarer Nähe zum Dom

Foto: Peter Brandt

Säule der grenzüberschreitenden Arbeit bildet: Die vier Oberbürgermeister der Städte Metz, Luxemburg, Saarbrücken und Trier treffen sich einmal im Jahr, um die Vernetzung untereinander voranzutreiben.

DIE: Ist das auch im Weiterbildungsbereich sichtbar?

Jensen: Im Dezember 2014 ist von den beteiligten Ländern eine Rahmenvereinbarung über Aus-, Fort- und Weiterbildung und die jeweilige Anerkennung innerhalb der Großregion verabschiedet